

Bildungspartnerschaft: Stärken von Familien fördern und nutzen

Martin R. Textor

In dem Vortrag wurden zunächst die Bedeutung von Familie, Kindertageseinrichtung und Schule für die Erziehung und Bildung von Kindern herausgearbeitet. Dann wurde auf die aus den wissenschaftlichen Untersuchungen zu ziehenden Konsequenzen eingegangen. Anschließend wurde die Verwirklichung der Bildungspartnerschaft in Kindertageseinrichtung behandelt. Abschließend wurde noch über Familienbildungsangebote gesprochen.

Die Bildungsmacht der Familie

Bei Kindern, die eine Regelschule besuchen, ist seit langem wissenschaftlich nachgewiesen, dass die Familie stärker die Bildungslaufbahn eines Kindes prägt als die Schule. Schon in den 1960er Jahren wurden in den Aufsehen erregenden Büchern „Equality of Educational Opportunity“ von Coleman et al. (1966) und „Children and Their Primary Schools“ von Plowden (1967) anhand von Untersuchungen aufgezeigt, dass der Anteil der Schule am Schulerfolg von Kindern nur etwa halb so groß wie der Anteil der Familie ist. Seitdem wurden Hunderte von empirischen Studien veröffentlicht, in denen ganz unterschiedliche Merkmale von Familien und Schulen in Bezug zur Schulleistung von Kindern erforscht wurden. In Dutzenden von Überblicksartikeln, so genannten Metaanalysen, wurden auf Grundlage dieser Untersuchungen die Effektstärken einzelner Merkmale berechnet. Die Effektstärke der Lernbedingungen in der Familie war größer

- in 15 von 16 Metaanalysen zur Effektstärke von Schulmerkmalen,
- in 8 von 9 Metaanalysen zur Effektstärke von Lehrermerkmalen,
- in 23 von 30 Metaanalysen zur Effektstärke von Unterrichtsmerkmalen,
- in allen 37 Metaanalysen zur Effektstärke von Methodenmerkmalen und
- in 20 von 25 Metaanalysen zur Effektstärke von Kindmerkmalen.

Auch die Kindertageseinrichtung hat bei weitem nicht einen mit der Familie vergleichbaren Einfluss auf die kindliche Entwicklung und die späteren Schulleistungen. Die m.W. erste Längsschnittuntersuchung in Deutschland, die sich mit dieser Fragestellung befasst, wurde 2005 von Tietze, Rossbach und Grenner vorgelegt. Hier wurde u.a. festgestellt, dass am Ende der Kindergartenzeit je nach Kriteriumsvariable 6,3 bis 21,9% der Entwicklungsvarianz durch die Qualität des Familiensettings und nur 3,6 bis 8,4% an zusätzlicher Varianz durch das Kindergartensetting erklärt werden. Am Ende der zweiten Grundschulklasse war der Anteil an der modellerklärten Varianz, die auf die Familie zurückgeht, rund doppelt so groß wie der Anteil des Kindergartens und der Schule.

Auch die Erziehungsmacht der Familie ist größer als die Erziehungsmacht von Kindertageseinrichtung und Familie.

Konsequenzen für die Politik

Aus den skizzierten wissenschaftlichen Erkenntnissen über die große Bedeutung der Familie ergeben sich m.E. zwei bisher weitgehend ignorierte Konsequenzen für die Politik:

1. Insbesondere während der ersten Lebensjahre der Kinder *sollten erziehungs- und bildungsmächtige Familien gestärkt werden.*
2. Erziehungs- und bildungsschwache Familien müssen besonders intensiv unterstützt werden: *Einerseits sollten die Eltern Kompetenzen erwerben, die es ihnen ermöglichen, die Entwicklung ihrer Kinder besser zu fördern. Andererseits sollten für die Kinder kompensatorische Maßnahmen angeboten werden, durch die Entwicklungsverzögerungen frühestmöglich abgebaut werden und eine mangelnde Stimulierung ausgeglichen wird.*

Bisher haben sich Bildungs- und Familienpolitik noch nicht in wünschenswertem Maße mit diesen Herausforderungen befasst und entsprechende politische Ziele formuliert.

Bildungspartnerschaft

Aufgrund der Erziehungs- und Bildungsmacht von Familien ist die Zusammenarbeit zwischen Kindertageseinrichtung und Familie sehr wichtig. Erzieher/innen und Eltern sollten sich als *Ko-Konstrukteure* verstehen, die im Rahmen einer „Erziehungs- und Bildungspartnerschaft“ gemeinsam die Verantwortung für das Wohl der Kinder übernehmen und bei deren Erziehung und Bildung kooperieren.

Formen der Bildungspartnerschaft mit Eltern

1. Hospitation

2. Elternmitarbeit

Möglichkeiten der Beteiligung von Eltern	
<i>Malen</i>	in der Malecke Kindern assistieren benötigte, von den Kindern aber nicht erreichbare Utensilien holen mit Kindern über ihre Kunstwerke sprechen den Namen der Kinder unter die Bilder schreiben
<i>Basteln/Werken</i>	Helfen beim Umgang mit Scheren und Klebstoff mit Kindern Perlen aufreihen, Papier falten usw. Unterstützen von Kindern im Umgang mit Werkzeug Aufpassen, dass Kinder sich nicht verletzen Herstellen von Requisiten für das Puppentheater
<i>Musik</i>	Singen/Einüben von Liedern interessierten Kindern ein Musikinstrument vorstellen mit Kindern tanzen zu Hause Kassetten mit Musik bespielen
<i>Spiele</i>	mit Kindern Bauwerke erstellen; aufpassen, dass nicht die Bauten anderer Kinder umgestoßen werden Beteiligung an Tischspielen, falls von den Kindern gewünscht zu Hause Puppen oder Spielsachen herstellen
<i>Rollenspiel</i>	Beteiligung an Rollenspielen neue Rollen und Themen einführen

	mit Kindern den Rollenspielbereich auf ein bestimmtes Thema bezogen ausstatten zu Hause Kleidung für den Rollenspielbereich nähen
<i>Medienerziehung</i>	Kindern ein Bilderbuch vorstellen mit Kindern über ihre Lieblingsbücher sprechen Märchen und Geschichten erzählen/vorlesen Kindern am Computer assistieren zu Hause Kassetten mit selbst vorgelesenen Geschichten bespielen
<i>Naturwissenschaften</i>	mit einigen Kindern experimentieren oder bei Experimenten assistieren Kinder auf Naturphänomene aufmerksam machen, mit ihnen über Tiere, Insekten und Pflanzen sprechen Kindern vor Störungen durch andere schützen, wenn sie sich z.B. alleine mit Montessori-Material beschäftigen
<i>Mathematik</i>	Anleiten von Kindern beim Zählen, Sortieren und Vergleichen von Objekten Eigenschaften wie größer – kleiner, schwerer – leichter miteinander in Beziehung setzen
<i>Sprache</i>	mit einzelnen Kindern/Kleingruppen längere Gespräche führen neue Begriffe einbringen mit Kindern über die Bedeutung von Wörtern sprechen Kindern eine Fremdsprache vorstellen Fingerspiele, Gedichte oder Reime einführen
<i>Freispiel (draußen)</i>	den Kindern beim Anziehen von Mänteln, Schuhen usw. helfen mit Kindern Fangen oder Verstecken spielen, ihnen einen Ball zuwerfen usw. mit Kindern im Sandkasten spielen
<i>Mahlzeiten</i>	den Kindern beim Decken und Abdecken des Tisches helfen mit Kindern kochen (auch ausländische Gerichte) und backen Herrichten eines gesunden Frühstücksbuffets für die Kinder (regelmäßig/einige Male pro Monat)
<i>usw.</i>	<i>usw.</i>

3. Beeinflussung von Bildungsprozessen in der Familie

- Eltern motivieren, Bildungs- bzw. Unterrichtsinhalte zu Hause aufgreifen und vertiefen
- Materialien wie Bilderbücher, Lernspiele, Anleitungen, Praxisartikel usw. zusammenstellen, die Eltern ausleihen können
- Eltern motivieren, beispielsweise ihre Kinder auf dem Gebiet der Spracherziehung verstärkt zu fördern

4. Familienbildung

1. *Elternkurse*, in denen nicht nur Wissen über die Erziehung und Bildung von Kindern in der Familie vermittelt wird, sondern auch Kompetenzen gefördert werden. Die meisten Elterntrainings wollen *generell* die Erziehungskompetenz von Eltern stärken; andere Kurse befassen sich hingegen mit besonderen Problemen wie z.B. Eltern-Kind-Konflikten.
2. *Elterngruppen*, bei denen das Gespräch miteinander im Vordergrund steht: Die Eltern können Fragen und Probleme, die sie beschäftigen, untereinander diskutieren – eventuell auch mit einer entsprechend qualifizierten Person, die als Gesprächsleiterin fungiert.
3. *Pädagogische Workshops für Eltern* (z.B. „Wie können Eltern das Lernen ihrer Kinder fördern?“).

4. *Einzelveranstaltungen für Eltern*, z.B. zu Themen wie: „Der Bildungsplan“ oder „Wie bereite ich mein Kind auf den Übergang vom Kindergarten zur Grundschule vor?“
5. *Gemeinsame Pädagogische Abende für Erzieher/innen und Eltern*: Bewährt haben sich Gespräche mit Expert/innen zu einem bestimmten Thema, etwa „Literacy-Erziehung in Kindergarten und Elternhaus“.
6. *Gemeinsame Fortbildung von Fachkräften und Eltern*, z.B. zum Thema „Kommunikation und Konfliktlösung“; ein Baustein könnten Techniken der Gesprächsführung sein.
7. *Wochenendfreizeiten* für Eltern und Kinder, an denen möglichst auch Erzieher/innen teilnehmen sollten. Bei jüngeren Kindern können neben Elterngesprächskreisen gemeinsame Aktivitäten im Mittelpunkt stehen.
8. *Angebote für besondere Zielgruppen*: Für Migrant/innen und Aussiedler/innen können z.B. Veranstaltungen zur bilingualen Erziehung (aber auch Sprachkurse) durchgeführt, für Eltern mit Erziehungsproblemen und für Scheidungsfamilien Beratungsangebote gemacht sowie für Eltern mit behinderten Kindern Selbsthilfegruppen initiiert werden.

Neben der Erziehungsfunktion sollten aber auch folgende bildungsrelevante Merkmale gefördert werden:

- eine qualitativ gute Kommunikation zwischen Eltern und Kindern (also auch bezogen auf Wortschatz, Begriffsverständnis, Komplexität von Sätzen usw.),
- Unterstützung des (Klein-) Kindes bei der Erkundung der Welt und bei der Aufnahme sozialer Beziehungen,
- bildende Aktivitäten in der Familie, z.B. Beschäftigung mit Lernspielen, Vorlesen, Experimentieren, Gespräche über Fernsehfilme, Bücher, naturwissenschaftliche Themen oder politische Ereignisse,
- eine positive Einstellung zu Lernen und Leistung, zu Kindertageseinrichtung, Schule und Berufsausbildung bzw. Studium,
- positive Interaktionen über das, was in der Schule und im Unterricht passiert, Unterstützung bei den Hausaufgaben, ein hohes Anspruchsniveau hinsichtlich Schulleistung und -abschluss,
- ein enger Kontakt zwischen Eltern und Erzieher/innen bzw. Lehrer/innen, damit erstere wissen, wie sie außerfamiliale Bildungs- und Erziehungsbemühungen zu Hause unterstützen können.

1. Beispiel: Elternkurs „*Wie wird mein Kind schulfähig?*“

2. Beispiel: Veranstaltung „*Der Übergang vom Kindergarten in die Grundschule*“

Fazit

„Wenn Eltern eingebunden werden, gewinnen sie ein besseres Verständnis von ihrer Rolle als primäre Erzieher ihres Kindes. Darüber hinaus lernen Eltern und Erzieher/innen einander besser kennen und lernen voneinander. Dies führt dazu, dass die Kinder mehr individuelle Beachtung erfahren und das Curriculum gehaltvoller und abwechslungsreicher wird“ (DiNatale 2002, S. 90). DiNatale verweist darauf, dass nach amerikanischen Forschungsergebnissen Kindertageseinrichtungen mit einem hohen Grad konsistenter und sinnvoller Elternbeteiligung erfolgreicher sind als solche ohne Elternmitarbeit. Auch wären die Fachkräfte mit ihrer Arbeit zufriedener und besäßen mehr Selbstachtung. Die Eltern würden sich bewusst, dass ihr Verhalten und Vorbild einen großen Einfluss auf die Erziehung und Bildung ihrer Kinder haben und würden sich dementsprechend mehr engagieren.